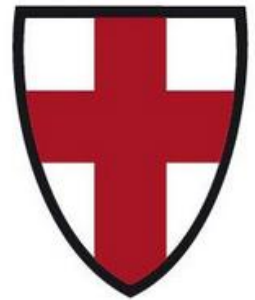


# Kreuz & Quer

Der Podcast aus dem Bistum Trier

Christopher Hoffmann – 5. Februar 2022



## AnsprechBar for Future

---

Ich bin Pastoralreferent Christopher Hoffmann von der Rundfunkarbeit im Bistum Trier. Und von der „AnsprechBar“ ([www.ansprech-bar.de](http://www.ansprech-bar.de)) – einem Angebot für junge Erwachsene zwischen 20 und 40 Jahren, das wir mit evangelischen und katholischen Seelsorgerinnen und Seelsorgern 2018 im Großraum Koblenz gegründet haben. AnsprechBar – weil wir vor der Pandemie vor allem in Bars unterwegs waren, also da, wo junge Erwachsene gerne mit einem gekühlten Pils oder einem Cappuccino ihren Feierabend ausklingen lassen. Oder auf Festivals. Oder auf Weihnachtsmärkten. Seit März 2020 mussten wir wegen Corona unsere Veranstaltungen ins Internet verlegen – und laden seit dem zum digitalen Barhockerabend ein. Seit Beginn der Pandemie schon zum inzwischen 94. Mal. 180 verschiedene junge Erwachsene haben seit dem schon daran teilgenommen, manche jede Woche, manche immer dann, wenn ihnen wegen Onlinevorlesungen und Homeoffice die Decke auf den Kopf fällt, und manche auch einfach nur zu einem speziellen Thema, einem so genannten Special. Und dazu hatte die AnsprechBar auch am Donnerstag, den 3. Februar eingeladen und zwar zusammen mit der Katholischen Erwachsenenbildung Koblenz und dem BUND Koblenz und gefördert durch das Bundesprogramm 'Demokratie leben!'. Gast war Jakob Blasel, einer der Gründer von „Fridays for Future“ in Deutschland, dem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch ihre eigenen, persönlichen Fragen stellen konnten. Und Jakob nahm uns mit zu den Anfängen der Klimabewegung, die er in Kiel, seiner Heimat, selbst gestaltet hat: Das war 2018 und als Schüler steckte Jakob gerade voll im Vorabitur:

**Ich hab mein Vorabi am Tag vor der ersten Demo geschrieben und kam so aus dem Mathe-Vorabi raus und hatte sechs Anrufe von irgendwelchen Fernsehteams verpasst und es war schon ein bisschen eine absurde Situation.**

Es folgten viele Auftritte vor der Kamera in Talkshows. Gespräche mit Spitzenpolitikerinnen und Spitzenpolitikern. Auf Demos stand Jakob neben Greta Thunberg und seine Freizeit nutzte er komplett, um hunderttausende junge

Menschen in Deutschland im Klimaschutz zu vernetzen. Jakob engagierte sich aber schon vor „Fridays for Future“. Sein Aha-Erlebnis war ein Dokumentarfilm, der zeigte wie Menschenrechte und Umweltstandards in der Textilindustrie verletzt werden:

**Das hat mich irgendwie wahnsinnig beschäftigt, auch so dieser Zwiespalt zwischen: ich bin jung und hab wenig Geld und möchte aber eigentlich nachhaltiger und bewusster leben und ich möchte eigentlich nicht, dass Leute ausgebeutet werden, dafür dass ich mir ein billiges T-Shirt kaufen kann.**

Jakob stellt von da an seinen Konsum um: mit fairer Kleidung oder Second-Hand-Artikeln versucht er konsequent bei sich anzufangen. Ihm wird in dieser Zeit aber auch klar: Wirklich ändern kann sich nur etwas, wenn der Kampf für Menschenrechte und Umweltstandards politisch angegangen wird, zum Beispiel mit einem Lieferkettengesetz und der Einhaltung der Klimaziele. Jakob wird zum Aktivist. Dabei hat ihn- so glaubt er rückblickend – auch sein katholischer Glaube und sein Engagement in der Kirchengemeinde geprägt:

**Ich hab viel Zeit in der Kirche verbracht und mich hat das natürlich geprägt dieses Selbstverständnis von Nächstenliebe, von globaler Solidarität. Deswegen kommt da glaub ich viel zusammen, was ich persönlich wichtig finde und wofür ich brenne. Natürlich sind auch schon Menschen hier in Deutschland betroffen, das merken viele Bäuerinnen und Bauern, gerade mit trockenen Feldern, das merken die Menschen, die von der Flutkatastrophe in NRW und Rheinland-Pfalz betroffen waren, aber auf der anderen Seite, hat das auch viel mit globaler Solidarität zu tun, weil am schlimmsten betroffen aktuell sind Menschen in Ländern des globalen Südens - und das muss uns immer wieder vor Augen geführt werden, wenn wir von globaler Gerechtigkeit reden: das geht nicht ohne konsequenten Klimaschutz.**

Und dabei ist er auch inspiriert von dem Heiligen für die Schöpfung überhaupt, von Franz von Assisi. Der hoffte wie Jakob auf Reformen – in Kirche und Welt:

**Ich komme tatsächlich ursprünglich auch aus der Gemeinde Franz von Assisi, so heißt unsere Pfarrgemeinde und ich war auch schon in Assisi: Diese Überlegung, dass eben alle Menschen das Recht haben gut zu leben, dass wir auch immer wieder hinterfragen müssen - das ist ja auch eine Idee von Franz von Assisi, die Kirche neu aufzubauen - dass wir immer wieder hinterfragen müssen, ob Strukturen wie sie jetzt gerade funktionieren überhaupt unserem Glück und Menschen dienen, ob sie**

**unseren Überzeugungen dienen. Und vielleicht auch so dieses leicht Rebellische, das verbindet mich damit ein wenig.**

Jakob Blasel, hat sich als junger Katholik in seiner Kieler Gemeinde engagiert. Heute steht er der Institution Kirche auch kritisch gegenüber. Aber er bleibt der Botschaft verbunden und hat Erwartungen an Kirche-auch im Bezug auf den Klimaschutz:

**Es gibt das ökumenische Netzwerk Klimagerechtigkeit und die setzen sich eben dafür ein einmal die gesellschaftliche Debatte rund um die Klimakrise eben auch in den Kirchen zu führen und es auch zu schaffen diese Bewahrung der Schöpfung immer wieder in den Vordergrund zu stellen. Und ich finde das ist auch eine Rolle, die Kirchen einnehmen können. Kirchen waren ja mal der Ort, wo über solche Zukunftsfragen und moralischen Fragen auch diskutiert wurde und das finde ich ist auch eine Verantwortung, die Kirchen mehr übernehmen können auch im Hinblick auf die Klimakrise.**

Dieser Satz von Jakob hat mich und die anderen jungen Christinnen und Christen in der AnsprechBar beschäftigt – und deshalb wollen wir nun unter dem Slogan „AnsprechBar for Future“ auch weiter an dem Thema dran bleiben. Wollen überlegen, was wir beitragen können für eine klimagerechtere Welt. Den Impuls hatte dazu eine Teilnehmerin im letzten Herbst, als wir an einem Abend über das Thema „fairer Konsum“ gesprochen haben. Neben lustigen Abenden, an denen wir einfach nur gemeinsam Lachen, Karneval feiern oder uns in Quizrunden duellieren, sind es nämlich oft auch tiefgründige Themen, die in der AnsprechBar ihren Platz haben. Specials etwa mit der Zeitzeugin Henriette Kretz, die den Holocaust überlebt hat. Oder mit Rebecca, einer jungen Studentin aus Koblenz, die sich mit der Gemeinschaft Sant´ Egidio für geflüchtete Menschen auf Lesbos einsetzt und davon berichtet hat wie katastrophal noch immer die Zustände dort sind. Dass das viel mit dem christlichen Glauben zu tun hat, ist nicht nur den Seelsorgerinnen und Seelsorger im Team wichtig. Auch Tom und Steffi, zwei junge Erwachsene die über die digitalen Barhockerabende zur AnsprechBar fanden, schätzen das. Und für beide war und ist es auch wichtig, während der Pandemie neue Leute kennenzulernen. Auf social media hatte Steffi die AnsprechBar entdeckt und dachte sich:

**Das kommt mir total gerade gelegen, weil es nochmal –wenn auch digital- eine Möglichkeit war auch neue Leute kennenzulernen, was mir persönlich immer sehr wichtig ist. Da war die AnsprechBar für mich eine super Möglichkeit das umzusetzen.**

**Mir war das sehr wichtig, nochmal neue Leute kennenzulernen, ich war aus Trier weggezogen, coronabedingt, und dann verliert man recht viel Freunde, die dann dageblieben sind und hat auch nicht so die Möglichkeit sich mit alten Freunden zu treffen, die nicht mehr in der Heimat gewohnt haben. Und ich bin generell ein Fan davon neue Leute kennenzulernen, weil ich gerne neue Perspektiven höre und nicht nur in meinem Kreis und in meiner Bubble quasi unterwegs bin.**

Die 26-Jährige Geographiestudentin, die gebürtig aus dem Ahrtal kommt und eigentlich in Trier studiert, aber wegen eines Jobs während der Pandemie umgezogen ist, bringt auf den Punkt, was sie an der AnsprechBar anspricht:

**Erstmal kommen wir alle so gegen 20 Uhr zusammen und oft haben wir auch schon vorher ein Thema oder auch einfach nur: „Wie war der Tag heute, was ist dir heute Schönes passiert?“ Und wir machen fast immer eine Runde, bei der wir uns nochmal vorstellen, damit sich auch jeder abgeholt fühlt, wie alt man ist, was jeder trinkt, es ist zwar digital, aber es ist ja doch ein Barhockerabend, das heißt wir nehmen uns immer ein Getränk dazu und wenn sich alle vorgestellt haben, dann stoßen wir auch noch mal gerne mit dem Getränk auf den Abend an.**

Spielt für Steffi auch eine Rolle, dass das ein Angebot von Seelsorgerinnen und Seelsorgern der evangelischen und katholischen Kirche ist?

**Ja, das spielt für mich schon ne Rolle, da ich gerade nachdem ich aus meiner Heimatgemeinde weggezogen bin so bisschen den Bezug verloren habe, bzw. nicht mehr aktiv in der Kirche mitgearbeitet habe, z.B., in der Jugendarbeit und dann war das für mich schon so ein Angebot wo ich dachte. Dadurch kann ich so ein bisschen wieder Kirche erleben man fühlt sich bei den Barhockerabenden nicht so als ob einer eine Predigt hält und man nur zuhört, sondern oft werden gewisse Gedanken aufgeworfen, über die wir dann diskutieren und das hat mir schon sehr, sehr gefehlt. Zusätzlich zu den Barhockerabenden gibt es ja noch die Leuchtstoffabende wo wir ganz gezielt über religiöse Themen sprechen und da wieder bisschen den Bezug zu bekommen, war mir das schon auch ein Anliegen. Abseits der anderen Themen, die mich auch interessieren.**

Und spielt es eine Rolle, dass das Angebot sich gezielt an Menschen zwischen 20 und 40 Jahren widmet?

**Tatsächlich bin ich einfach großer Fan davon, dass ich das mit Leuten in meinem Alter oder in meiner Altersgruppe noch mal aufgreifen kann. Da ja auch sehr viele Pastoralassistent\*innen und Pastoralreferent\*innen**

**dabei sind, die auch nicht so ganz weit weg von mir sind , das heißt meine Themen aus der religiösen Sicht behandeln, was mir ja in den klassischen Formaten wie Gottesdienst oft eher fehlt oder verloren geht. Also es ist schon anders als im klassischen Angebot, sich nur in einen digitalen Sonntagsgottesdienst zu setzen, das gibt mir bei der AnsprechBar schon ein bisschen mehr. Ich finde die AnsprechBar sticht da in eine Lücke rein, die so nicht besetzt war, denn es gibt Jugendangebote, es gibt Angebote für Kinder, es gibt Angebote für Erwachsene und Senioren, aber für meine Altersgruppe, speziell für meine Altersgruppe gibt es eigentlich wenig Angebote.**

Und gleichzeitig findet Steffi es super, dass auch Menschen zur AnsprechBar kommen, die bisher mit Kirche überhaupt nichts zu tun hatten:

**Dadurch, dass das Angebot nicht eingeschränkt ist – in keinsten Weise nur für Gläubige Katholikinnen oder Evangelen - ist es sehr, sehr offen mittlerweile. Es sind aus eigentlich allen Glaubensrichtungen Menschen dabei, die sich einfach für die Thematiken interessieren. Also ich halte das für ein sehr inklusives Angebot.**

Das schätzt auch Tom, der in Koblenz- Niederwerth wohnt und als Handwerker, ganz konkret als Orgelbauer arbeitet. Den wöchentlichen digitalen Barhockerabend hat er sich fest im Kalender notiert:

**Durch Corona hat man die privaten Kontakte stark eingeschränkt und da ist der wöchentliche Barhockerabend schon so ein Lichtpunkt – wenn man da auf einmal- auch wenn es auf dem Computer ist –auf einmal 20 Leute sieht oder 15 und man kennt sich inzwischen, das ist schon so ein Treffen dann halt eben, was wöchentlich ein Highlight ist.**

Und auch für Tom, der sich ehrenamtlich in der Kirche engagiert, ist es wichtig, dass er hier auch auf Menschen trifft, die in seinem Alter sind und Kirche gestalten wollen:

**Also es sind nette Menschen, die Teilnehmer wie die Organisatoren, und das tolle ist halt eben, dass man da Menschen trifft die auch irgendwo was mit Kirche zu tun haben, also im weitesten Sinne oder auch direkt und die trifft man aber, wenn auch weit verstreut, Menschen die auf der gleichen Welle schwimmen, sag ich mal.**

Weit verstreut, das trifft es gut. Die meisten kommen zwar aus dem Raum Koblenz, aus Neuwied, der Eifel, dem Maifeld oder dem Westerwald, aber weil das Angebot digital ist werden auch Menschen darauf aufmerksam, die ihren Bildschirm

weit weg platziert haben und aus Trier, Mainz oder Aachen, aus Bayern , dem Sauerland oder Schleswig-Holstein, ja sogar aus Frankreich, Österreich oder Bolivien in ihre Kameras winken. Vivian Lion, Pastoralreferentin und eine von vielen engagierten Kolleginnen mit denen ich im Team bei der AnsprechBar zusammenarbeiten darf, beschreibt die AnsprechBar in Coronazeiten so:

**Ich würd sagen das größte Bedürfnis ist es nicht alleine sein zu müssen, in der Zeit, wo man niemanden sehen soll. Also das hat sich jetzt vor allen Dingen in der Pandemie gezeigt, ansprechbar für die Sorgen und für das „Mir fällt die Decke auf den Kopf“. Das ist im Moment, oder in den letzten zwei Jahren, das Hauptthema. Wir sind für viele ein fester Ort geworden, ein Zufluchtsort, wo manche fast jeden Donnerstag beim digitalen Barhockerabend dabei sind, manche zu einer Phase und manche einmal und dann nicht mehr, andere Gesichter sehen und schon auch im vertrauensvollen Verhältnis ganz konkrete Sorgen loswerden.**

Wichtig ist dem Team der AnsprechBar, dass sich alle jungen Erwachsenen beim Barhockerabend willkommen fühlen und andocken können. Über Konfessionsgrenzen hinweg. Wer das gezielt möchte und sucht, findet in der AnsprechBar aber auch den expliziten Austausch mit Gleichaltrigen zu religiösen Fragen. Dafür gibt es dann auch eigene Formate, erzählt Vivian :

**Wir haben auch in regelmäßigen Abständen einen digitalen Bibelabend und wir haben auch jetzt schon immer mal wieder digitale Gottesdienste gefeiert.**

Und als es im vergangenen Jahr für kurze Zeit möglich war sich auch ohne Bildschirm zu treffen, da ist die AnsprechBar wie früher auch wieder analog unterwegs:

**Das ,was uns irgendwie ausmacht ist, dass wir Leute zusammenbringen, dass Leute mit uns auch mal was physisch erleben können , wir waren im September in Maria Laach und das war, weil es eben in Präsenz war, wie ein Befreiungsschlag, man konnte mit Leuten was machen unter Corona-Bedingungen und da haben noch viele lange von geschwärmt.**

Und wenn die Situation es wieder zulässt, hofft das Team der Ehren-und Hauptamtlichen auch wieder auf Präsenzveranstaltungen, die sich dann mit digitalen Angeboten abwechseln sollen. Denn beides hat inzwischen seine Vorteile und seinen Reiz. Also eine große Bandbreite, die da auf der digitalen wie analogen Theke der AnsprechBar bereit steht. Und die Tür dieser Bar steht allen zwischen 20 und 40 Jahren offen. Um Heimat zu finden in herausfordernden Zeiten und sich selbst was Gutes zu tun. Und auch um sich im Menschsein immer wieder

herausfordern zu lassen von Menschen wie Jakob. Denn mit seinem Engagement lebt er vor, dass es wichtig ist, nicht nur um sich selbst zu kreisen, sondern Nächstenliebe in die Tat umzusetzen. Und noch mehr: Auch die „Übernächstenliebe“ hält er für zentral. Diesen Begriff hat der Kabarettist und Arzt Eckart von Hirschhausen, selbst überzeugter Christ und als „scientists for Future“, also als Wissenschaftler im Kampf gegen den menschengemachten Klimawandel unterwegs, geprägt. Und gesagt: „wenn der Kern des Christentums die Nächstenliebe ist, dann wünsche ich mir auch eine neue Kategorie, eine neue Dimension: die Übernächstenliebe. Wenn der Kern des Christentums ist, für deinen Nächsten zu sorgen, was ist dann mit den Nächsten, die wir gerade noch nicht sehen? Sei es, weil sie in einem anderen Land oder noch nicht geboren sind. Diesen Gedanken finde ich wichtig, dass wir uns als Teil einer Kette, als Teil von einem Netzwerk verstehen. Und dann glaube ich tatsächlich, sind auch Veränderungen schnell möglich [...]“, so Eckart von Hirschhausen. \*

Ein Satz, den Jakob sofort unterschreiben würde. Denn das Klima zu schützen bedeutet für Jakob immer auch Menschen zu schützen - die vielen in Afrika oder Ozeanien, die schon heute unter Dürren oder Überschwemmung leiden – und seine Generation in Deutschland, die mit den Folgen leben müssen. Klimaschutz ist für ihn kein Selbstzweck, sondern eine Frage von Sinn:

**Ich glaube, dass wir alle eine Verantwortung tragen, dass wir alle danach streben können einen Sinn in unserem Leben zu finden und das finde ich schon was, was glaub ich viele Menschen bewegt - die Suche nach einem Sinn und einer Bedeutung im Leben. Und das ist glaub ich letztendlich auch das, was Gesellschaft prägt.**

Um unsere Gesellschaft politisch mitzuprägen hin zu einer klimagerechten Welt, kandidierte der 21-jährige vor einigen Monaten auch für die Grünen im Bundestag. Auch wenn sein Listenplatz am Ende nicht gereicht hat, so nimmt er doch wichtige Erfahrungen aus diesem Wahlkampf mit:

**Ich war ja auch viel in meinem Wahlkreis unterwegs. Und das ist einfach schon sehr spannend welchen Menschen ich da überall begegnen durfte, mit welchen Unternehmen und Initiativen ich da gesprochen hab und wirklich zu verstehen, was in so einer Region gerade alles vor sich geht. Also das hat mich auf jeden Fall sehr geprägt und mein Respekt vor Menschen, die wirklich Verantwortung in diesem Land tragen, ist seitdem stark gewachsen und gleichzeitig entbindet das ja niemanden davon auch schwere Entscheidungen zu treffen.**

Entscheidungen, die den jungen Politiker und Aktivist, der nun erst mal Jura studiert, weiterhin umtreiben, weil die Zeit drängt:

**Es ist einfach so, dass wir Tag für Tag uns immer mehr daran annähern Kippelemente zu überschreiten, also unüberwindbare Punkte, wo sich die Klimakrise verschärft. Wir können noch was tun und das ist wichtig, weil sonst erstarren wir in Angst und Handlungsunwillen, aber das was wir tun, das muss entschieden sein, das dürfen keine halben Sachen sein: in jeder Institution, in jeder Firma, in jedem Staat.**

Jakob, der in seiner Freizeit als Leistungssportler gerne Langstrecke läuft, wünsche ich viel Ausdauer bei seinem Kampf für mehr Klimagerechtigkeit. Und die 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Donnerstagabend in der digitalen AnspechBar hat er mit seiner gewinnenden Art neu motiviert, in diesem Marathon gegen die Klimakrise mit loszulaufen. Denn gewinnen können wir ihn nur gemeinsam.

\* <https://www.kirche-im-swr.de/?page=beitraege&id=33994>